

REPORTAGE & FOTOS:
FLORIAN KLENK/TEHERAN

Sebastian Kurz stopft sich den Iran-Air-Polster in den Nacken und seine Kopfhörer in die Ohren. Er will entspannen. Er hört keine Musik, er lauscht gerne Reden. Diesmal ist es sein konservativer britischer Kollege William Hague. Die Kunst der Rede, sagt er, habe ihn schon als Schüler fasziniert.

Es ist Samstag, der 26. April, die speckige Maschine der Iran-Air nimmt Kurs auf Teheran, nachdem vorne am Bildschirm ein Stoßgebet an Allah übertragen wurde. Verschleierte Stewardessen reichen der Delegation aus Wien Tee und ranzige Erdnüsse. Kurz wirkt nicht müde, aber ein wenig angespannt, wie ein Sportler in einer Pause. 18 Auslandsreisen hat er in den letzten vier Monaten unternommen. Dieser Bursche, der vor ein paar Jahren noch als Tennislehrer sein Jusstudium finanzierte und mit dem „Geilomobil“ durch die Stadt fuhr, „weil ihr Journalisten einen jungen Gemeinderat wie mich sonst nicht interviewt hätten“.

Sebastian Kurz ist jetzt also Außenminister. Die *Neue Zürcher Zeitung* konstatierte kürzlich, er wolle „Österreich zurück auf die Weltbühne“ bringen und sei gerade dabei, die Phase der außenpolitischen Lethargie seiner Vorgänger zu beenden. Das sind große Worte. Bleibt nur eine Frage: Welches Stück will Kurz auf der „Weltbühne“ spielen – und welche Rolle hat er sich zugedacht?

Kurz übt – gute Berater im Hintergrund – die ersten großen Schritte am diplomatischen Parkett, nicht nur auf dieser Reise in den Gottesstaat. Er kämpfe jetzt, wo es wieder große geopolitische Konflikte gibt, gegen die „Selbstverzwergung“ Österreichs. Das Land sei internationaler, als es Medien und Politik wahrhaben wollen. 37 internationale Organisationen sind hier angesiedelt und 60 Prozent des Gewinns werden von Österreich im Ausland erwirtschaftet. Nur ein Beispiel: Die Raiffeisen International Bank verbuchte vergangenes Jahr 603 Millionen Euro Gewinn, 469 davon verdiente sie in Russland, 101 Millionen in der Ukraine.

Ein paar außenpolitische Zeichen konnte Kurz schon setzen: Er reiste gleich zu Beginn nach Kroatien und Deutschland und wurde dort von den Journalisten gelobt. Er besuchte den Westbalkan, um die EU-hungrigen Serben seiner Hilfe zu versichern. Er tadelte die Ungarn, besprach sich mit dem ukrainischen Revolutzer Vitali Klitschko, fand die richtigen Gesten am Maidan und ließ als erster EU-Außenminister die Wiener Konten von ukrainischen Oligarchen sperren, vergangenen Montag empfing er den russischen Außenminister in Wien am Rande eines Europaratstreffens. Vier Mal traf Kurz mit dem iranischen Außenminister Mohammed Saif zusammen. Die Wiener Iran-Atomgespräche, die die Mullahs davon abbringen sollen, Atomwaffen zu bauen, verlaufen konstruktiv.

Einen Tag vor dem Flug nach Teheran meisterte Kurz auch noch den Staatsbesuch in Israel. Es war ihm protokollarisch wichtig, zuerst nach Israel zu reisen und österreichische Holocaust-Überlebende zu besuchen – und erst dann zu den persischen Mullahs. Er parlierte mit Premier Benjamin Netanjahu, besuchte Yad Vashem, traf Avigdor Liebermann und machte danach Palästinenserpräsident Mahmud Abbas seine Aufwartung, obwohl sich der gerade mit der Terrororganisation Hamas aussöhnte. Abends besuchte Kurz mit den Verwandten



Sebastian Kurz vor dem Kunsthaus in Teheran (hinter ihm findet gerade ein Puppenspiel statt)



Kurz verreist

Balkan, Ukraine, Israel und nun der Iran: Der junge Außenminister entdeckt die Möglichkeiten des kleinen Österreich. Eindrücke vom Staatsbesuch in Teheran



Kurz' Trips: in 140 Tagen um die Welt

Der Außenminister ist erst seit Mitte Dezember im Amt. Er reiste seither nach Kroatien, Deutschland, die Slowakei, Serbien, den Kosovo, Ungarn, Bosnien, Griechenland, Israel, den Iran und zweimal in die Ukraine. Er traf nicht nur den UN-Generalsekretär, sondern auch den russischen Außenminister, die EU-Außenbeauftragte und den ukrainischen Oppositionsführer Vitali Klitschko

von Liebermann einen Tanzclub – „denn er ist ja erst 27“, wie einer seiner Mitarbeiter erzählt, „er darf ja auch mal tanzen“.

Das ist eine erstaunliche Reisetätigkeit, und ein Journalist in Teheran spöttelt schon, Kurz könne bald zum „Krisenadobe“ verkommen.

Bis jetzt läuft alles glatt. Die Iran-Reise zeigt einmal mehr, wie Kurz tickt. Der Außenminister sticht aus dem ÖVP-Biotop heraus. Er wirkt engagiert und ernsthaft. Er umgibt sich nicht nur mit Ja-Sagern, sondern mit Leuten, die es besser wissen als er. Er ist frei von Häme, er beherrscht aber auch den schnellen Untergriff gegen jene, die er als Gegner definiert.

Nun also zu den Mullahs. Es ist die erste Iran-Reise einer österreichischen Regierungsdelegation seit zwölf Jahren – die Gäste werden über das Land aber nicht viel erfahren. Gespräche mit der Bevölkerung sind verboten, die Telefone blockiert, und wer in Teheran westliche Medien anklickt, sieht Fotos von Blumen und Wasserfällen. Die Zensur im Gottesstaat hat ein liebliches Gesicht.

Kurz fliegt wie immer Economy, die Iraner haben dennoch vier Reihen hinter ihm leergeräumt. Zu seiner Sicherheit haben sich auch zwei Geheimdienstler in die Sitze hinter ihm geflüzt. „Das Regime“, erklärt ein Sprecher, „überwacht uns ab jetzt jede Sekunde.“

Manche Geheimdienstler würden sogar Wiener Dialekt beherrschen. Mit denen sei nicht zu spaßen. Erst neulich seien zwei Journalisten zwei Jahre inhaftiert worden, weil sie sich nicht an die Vorgaben gehalten hätten.